

Allergnädigst privilegirtes

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 25. Dienstag, den 25. Juli 1826.

Uebel belohnte Gastfreundschaft.

Kaiser Heinrich der Vierte kam im Jahr 1068 mit stattlichem Gefolge in die Elfaß, und ward von den Einwohnern der Stadt Rufach freudig und liebevoll empfangen. Jedoch bald fiel der hohe Besuch den ehrsamem Bürgern äußerst lästig, denn die lüsterne Hofleute erlaubten sich, allerlei Muthwillen mit ihren schönen Weibern und schmucken Töchtern zu treiben. Dieß machte böses Blut; glimpfliche Zurechtweisung fruchtete nicht, man sah sich genöthigt, Gewalt zu brauchen — und mancher seine Junker erhielt einen tüchtigen Denktzettel.

Die Erbitterung auf beiden Seiten stieg täglich; die Hofherren wurden so unverschämt, daß sich die streng rechtlichen Bürger genöthigt sahen, bei dem Kaiser selbst Hülfe zu suchen. Dieser, durch listige Schmeichler verblendet, fuhr die abgeordneten Rufacher Rathsherren hart an, und rühmte dagegen das edle ritterliche Betragen seiner Leute sehr. — Die Folge davon war ein fürchterlicher Aufruhr. Männer und Weiber, Meister und Knechte, Jung und Alt, alles rottete sich zusammen, und trieb in höchster Wuth den Kaiser nebst seinem ganzen Gefolge zur Stadt hinaus. Sämmtliche Reichskleinodien, die Krone, der Apfel, das Zeppter und das Fähnlein mit dem Adler erbeuteten die siegestrunkenen Rufacher.

Den Kaiser bekümmerte dieser Verlust mehr, als der Tod etlicher Diener, die ihm im Streit erschlagen wurden. Er ließ den Aufrührern Frieden bieten, und versprach, sie wieder zu Gnaden anzunehmen, wenn man ihm seine kaiserlichen Zeichen auslieferte. Dieses waren die Rufacher, welche ihre Uebereilung schon bereueten, wohl zufrieden. — Jedoch Kaiser Heinrich vergaß leider seine Zusage. Sobald er wieder im Besitz der Reichskleinodien war, überzog er mit gewaltiger Heeresmacht die arme Stadt, verbrannte ihre zwei herrlichen Vorstädte, und ließ den gedängstigten Einwohnern seinen ganzen Zorn fühlen.

Sebaldo.

Auch ein Vorschlag.

In Bezug auf „Vorschlag und Bitte“ in Nr. 20. d. Bl.

Der Wunsch, eine schwarze Tinte, die sich auswaschen läßt, zu besitzen, ist gerecht, und der weise König Salomon mag sie ausfinden helfen; allein wenn das nicht bald geschieht, so schlage ich den Gebrauch der blauen Tinte vor, die in Schulen dieselben Dienste thun kann und deren Flecke leicht vertilgbar sind.

E.

Redakteur und Verleger: Dr. A. Fest.